

nach Gottgleichheit folgt durch Christus die Rückkehr nach Eden, zum Uterus, »reunion with the mother« (163). Wie beim »Gott-ist-tot-Theologen« Altizer, der (165) zitiert wird, sind für R. Nirwana und Eden gleich, da sie in Bildern eine unbeschreibliche Lage ausdrücken: die Sehnsucht nach der pränatalen Existenz, in der die Subjekt-Objekt-Dichotomie, die Realität, aufgehoben wird zum »Alles in allem«, das dann auch Gott heissen kann (170 ff).

Auch bibliographische Notizen, Anmerkungen und Auseinandersetzungen mit exegetischen Hypothesen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die historische Erschliessung des Paulus blass bleibt. Des Verfassers Umgang mit historischen Argumenten ist subjektiv, unmethodisch und sogar widersprüchlich (»Rechtfertigung bei Paulus« S. 24 und S. 151), Annahme oder Ablehnung von Hypothesen entbehren nicht der Willkür (wenn Hellenistisches und Jüdisches sich so sehr mischen — S. 19 — wieso ist Paulus dann doch ein typischer Jude — ebenfalls S. 19?). Wichtige Passagen der paulinischen Briefe werden mit keinem Wort erwähnt, dafür unbedeutende Exegeten zu unbedeutenden Problemen hochwissenschaftlich ins Rampenlicht geschoben.

Als fatal erweist sich die Vermittlung historischer Auskünfte mit psychoanalytischen Kriterien. Mag das alles so falsch für die religiösen Urgründe unserer Psyche nicht sein, die Richtigkeit am konkreten Einzelfall nachzuweisen ist nicht gelungen, zumal dieser Einzelfall nur mit historischen Mitteln als »Fall« beschrieben werden kann. Da die historischen Mittel nicht ausreichen, können die psychologischen Vermittlungen nicht einleuchten. Sie sind einerseits zu subjektiv und beliebig, andererseits zu prinzipiell und abstrakt, als dass sie Brauchbares über die psychische Struktur des Paulus lieferten. So wie hier verwendet, sagen sie über den Nachbarn so viel wie über Homer und Buddha.

Dem Rezensenten kommt es als einem Dilettanten in Psychoanalyse auch so vor, als sei ihr Instrumentarium allzu naiv und unkritisch verwendet worden. Er kennt jedenfalls passablere Beispiele der psychoanalytischen Deutung historischer Figuren. Vor allem die in dieser Methode implizierten Ideologien sind allzu flott in das Jahrhundert der Zeitenwende übertragen worden — und auf R., dem infolgedessen kein Ausweg aus einem idealistisch verbrämten Rationalismus offen steht. Insbesondere die unvermeidliche, aber unbewusste (!) Projektierung aller historischen Kenntnisse auf ein »Entwicklungsschema«, wo Höheres auf Niederes folgt, hat Folgen: An vielen Stellen macht das Buch eher den Eindruck der Verteidigung des Christlichen überhaupt als den der Besonderheit des Paulus.

Endlich sind die Parallelen zwischen vermuteter religiöser Entwicklung des Paulus und der persönlichen des Autors völlig aus der Luft gegriffen, und auch der Schein von gelegentlichen Ähnlichkeiten wird von grösseren und wichtigeren Unähnlichkeiten überstrahlt. Allzu selbstherrliche Willkür nahm nicht einmal die hermeneutische Debatte über solche »Adaptionsfragen« zur Kenntnis. Die hier angezogenen »Parallelen« finden sich in fast jeder psychischen Entwicklung und lassen einen höchstens dann auf Paulus als Vergleichsperson stossen, wenn man ein Buch darüber schreiben will.

Natürlich wird ein christlicher Exeget die z.T. vernünftige Begründung einer positiven jüdischen Stellungnahme zur Rolle des Paulus begrüßen. Der Versuch ist achtbar und

verfolgenswert. Doch scheint dieser Vorteil mit inakzeptablen Konsequenzen erkaufte: Durch den psychoanalytischen Raster wird die Figur des Paulus ihrer Zeit entnommen und verallgemeinert, dehistorisiert; durch den Vergleich mit der persönlichen Erfahrung bekommt die Theologie des Paulus ein subjektives beliebiges Gepräge, das die kirchliche Weiterwirkung völlig ausser Acht lässt. Ein naives Entwicklungsdenken, psychologisch mangelhaft begründet, lässt schliesslich das Buch in ein Bekenntnis zu einer allgemeinen, mystischen »Religion« pantheistisch-ideologischer Ausformung münden.

Paulus-Bücher, die den jüdisch-christlichen Dialog über diese wichtige Figur des frühen Christentums neu bestimmen, bleiben wichtiger denn je. Das vorliegende Opus jedoch bedeutet vielleicht dem Autor eine psychologische Hilfe, nicht aber einem fruchtbaren Dialog zwischen Juden und Christen.

Joachim Herten

ELISABETH SCHÜSSLER-FIORENZA: *Priester für Gott. Studien zum Herrschafts- und Priestermotiv in der Apokalypse.* (Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von J. Gnlika, Neue Folge Band 7.) Münster 1972. Verlag Aschendorff. VIII + 450 Seiten.

KARL KERTELGE: *»Rechtfertigung« bei Paulus. Studien zur Struktur und zum Bedeutungsgehalt des paulinischen Rechtfertigungsbegriffs.* (Neutestamentliche Abhandlungen, hrsg. von J. Gnlika, Neue Folge, Band 3.) 2. Auflage Münster 1971. Verlag Aschendorff. VIII + 336 Seiten.

»Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Herausarbeitung der theologischen Grundaussagen, die die Apokalypse von der Erlösung und dem Heil derer, die zur christlichen Gemeinde gehören, macht. Dabei ist auszugehen von der expliziten Feststellung des Prologs Apk 1, 4–6, dass die Erlösung durch Christus aus Liebe geschieht und negativ die Befreiung von der Sündenmacht, positiv aber die Eingliederung der Befreiten in die basileia und ihre Einsetzung zum Priestertum zum Ziele hat.« — Mit diesen Worten charakterisiert die Verfasserin E. Schüssler-Fiorenza sehr gut die vorgelegte, ebenso umfangreiche wie materialmässig umfassend angelegte Publikation, der die Katholisch-Theologische Fakultät Münster (als Dissertation) den Fakultätspreis für das Studienjahr 1969/70 zuerkannte.

Karl Kertelges Beitrag zur Diskussion um die »Rechtfertigung« bei Paulus hat in der Fachwelt einen starken Widerhall erfahren, wie aus den zahlreichen Stellungnahmen bekannter Fachgelehrter schon alsbald nach Erscheinen der 1. Auflage dieses Werkes zu ersehen war. Von grosser Bedeutung scheint uns — jetzt einmal aus den Perspektiven eines besonderen Interesses aus den Anliegen des FR —, dass die von Kertelge mit sehr grosser Sachkenntnis auf den Plan gebrachte Diskussion um wichtigste theologische Inhaltlichkeiten des Christentums (bzw. seiner bisherigen Theologiegeschichte!) verspricht, zu einer wesentlichen Bereinigung des christlich/jüdischen Verständnisses und Missverständnisses des Paulus und der paulinischen Theologie überhaupt zu führen.

Eines der beachtenswerten Resultate von wissenschaftlichen Arbeiten wie der von Schüssler-Fiorenza oder Kertelge dürfte, auf eine breitere Öffentlichkeit hingesehen (die sich mit den detaillierten Weisen der exegetischen Erarbeitung, Darbietung und Ergebnissfassung kaum wird beschäftigen können), besonders auch darin bestehen, dass in so verschiedenartigen

Themenstellungen und bei so verschiedenartigen Schriften und deren Bearbeitungen (wie beispielsweise bei den hier genannten) dennoch zentrale theologische Einsichten sich ergeben (freilich über viele »Umwege«, die hier nicht einmal dem Namen nach genannt werden können!), die aber für uns alle hochbedeutsam sind: so etwa die, daß das Heil Gottes eine stets zukunfts offene, neu interpretationsfähige, in keiner Weise »verschiessbare« Grösse ist – und dass neutestamentliche Schriften selbst davon ein beredtes (und oft bisher gar nicht als solches erkanntes) Zeugnis dafür geben. Der Gott, der sich aller zu erbarmen weiss (Römerbrief des Paulus), bezeugt seinen Heilswillen in den verschiedensten Schriften der Offenbarung und in den unterschiedlichsten Weisen des Darlegens, Verdeutlichens und schliesslich des Wieder-Erkennens; letzteres besonders gesagt im Blick auf eine oft nicht recht verstandene theologisch- und historisch-kritische Arbeit.

O. K.

SIEGFRIED SCHULZ: Das Evangelium nach Johannes. (Das Neue Testament Deutsch. Neues Göttinger Bibelwerk, hrsg. von G. Friedrich, Teilband 4). Göttingen 1972. Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht. 263 Seiten. Das bewährte Göttinger Bibelwerk »Das Neue Testament Deutsch« stellt hier in der 12. Auflage der Kommentierung des Johannesevangeliums eine neue Bearbeitung vor, die Siegfried Schulz unternommen hat. Das Werk vereinigt auch in dieser neuen Bearbeitung die vielen Vorzüge, die man am Göttinger Bibelwerk längst zu schätzen weiss, mit einer dem Stand der Forschung entsprechenden Einarbeitung der Ergebnisse, welche die letzten Jahre erbrachten. Trotzdem bleibt das Buch flüssig in der Sprache. – Selbstverständlich vertritt der Verfasser die ihm am überzeugendsten erscheinenden Hypothesen, gerade dort, wo es um schon bisher recht strittige Punkte der Interpretation (besonders im Hinblick auf die »Redaktion« etc.) geht. So wird das vorgelegte Werk nicht nur in ein vertieftes Verständnis des Johannesevangeliums, sondern auch in manche Kontroverse der Forschung einzuführen vermögen.

O. K.

VILMOS VAJTA (Hrsg.): Das Evangelium und die Bestimmung des Menschen. Gottes Heilshandeln und die gesellschaftliche Verantwortung des Menschen (Evangelium und Geschichte 2), Göttingen 1972. Verlag Vandenhoeck u. Ruprecht. 275 Seiten.

Der Band mit sieben Beiträgen von Theologen aus Europa und USA gehört zu einem Projekt des Instituts für Ökumenische Forschung, das die Planung der einzelnen Aufsätze durch eine Konsultationstagung mit fast allen Autoren vorbereitet hat. Im ersten Teil »Gottes Handeln in Schöpfung und Geschichte« finden sich vier Beiträge: C. Westermann, Gottes Handeln in Schöpfung und Geschichte im AT; R. Harrisville, Der kosmische Christus im NT; L. Thunberg, Die kosmologische und anthropologische Bedeutung des Erlösungswerkes Christi; J. Sittler, Gegenwart und Wirken des dreieinigen Gottes in Schöpfung und Geschichte. Im zweiten Teil »Des Menschen Handeln in Schöpfung und Geschichte« stehen folgende Beiträge: W. Dantine, Die dialogische Existenz des Menschen; G. Nagy, Der Mensch als verantwortlicher Mitarbeiter Gottes in einer dynamischen Welt; W. Lazareth, Politische Verantwortung aus Glaubensgehorsam. Für den Leser des FR wird Westermanns Beitrag interessant sein; er enthält S. 35 ein bedeutsames Urteil zur heilsgeschichtlichen Interpretation des AT: »Der in den letzten Jahrzehnten so viel angewandte Begriff der

»Heilsgeschichte« ermöglicht das Missverständnis, als stelle das Alte Testament ein Geschehen dar, das wesentlich aus einer Folge von Heilstaten Gottes besteht. Abgesehen davon, dass es diese Heilstaten im Alten Testament nur zusammen mit einem Gerichtshandeln Gottes gibt und schon deswegen der Begriff »Heilsgeschichte« zu einseitig ist, verwischt dieses Wort Heilsgeschichte den Unterschied zwischen Gottes Rettungshandeln und seinem Segenshandeln. Unter »Heil« wird gewöhnlich beides verstanden, ohne dass dies aber bewusst gemacht und ausgesprochen wird. Das Entscheidende am alttestamentlichen Geschichtsverständnis liegt gerade darin, dass die Geschichte in der Bewegtheit einerseits des Rettens und Richtens Gottes, andererseits des augenblickhaften und des stetigen Handelns Gottes bleibt. Auf einen Begriff lässt sich diese Geschichte nicht bringen, gewiss nicht auf den Begriff Heilsgeschichte.«

Im Beitrag von E. Harrisville vermisst man bei der Interpretation von Kol 1, 15–20 Hinweise auf die verdienstvolle Arbeit von N. Kehl (Der Christushymnus im Kolosserbrief, 1967), der ausdrücklich die in Neu-Delhi begonnene Diskussion um den »kosmischen Christus« aufgegriffen hat, sowie auf das ökumenische Gespräch über »Die Aufnahme des Christushymnus durch den Verfasser des Kolosserbriefes« zwischen E. Schweizer und R. Schnakenburg (in: Evangelisch-Katholischer Kommentar zum NT, Vorarbeiten Heft 1, 1969).

Der Beitrag von W. Dantine sei dem Leser des FR, nicht zuletzt wichtiger Bemerkungen zum jüdisch-christlichen Dialog wegen, besonders empfohlen (vgl. S. 172: »Am Geschichtsgeheimnis, das Israel und Kirche gegenseitig verbindet, erscheint exemplarisch das Wesen des geschichtlichen Dialoges. Der noch längst nicht ausgelittene Streit um die Deutung der Kapitel 9–11 des Römerbriefes ist selber ein Zeichen für die Künftigkeit der in der Gegenwart immer verborgenen, aber doch schon gültigen, und darum unter das Signum der Freiheit und der Verwandlung gestellten Erkenntnis von Wahrheit. Zur Erhellung des eigentlichen Wesens der Wahrheit ist die prinzipielle Eröffnung des Dialoges zwischen Kirche und Israel in der Gegenwart von grösster Bedeutung, womit in dieser Sache kein Urteil über den Stand dieses Gesprächs zwischen den einzelnen Lagern und seinen Phasen gefällt werden soll, wohl aber soll damit deutlich auf die ungeheure Tragweite solcher Entscheidungen verwiesen werden. Denn sie bedeuten grundsätzlich das Ende des bisherigen monopolistischen und monologistischen Wahrheitsverständnisses«). In diesem Zusammenhang dürfte auch ein Hinweis auf die nicht erwähnte Studie von B. Casper (Das dialogische Denken. Eine Untersuchung der religionsphilosophischen Bedeutung Franz Rosenzweigs, Ferdinand Ebners und Martin Bubers, 1967) angezeigt sein.

R. P.

ANTON VÖGTLE: Das Evangelium und die Evangelien. Beiträge zur Evangelienforschung. (Reihe: Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament.) 1. Aufl. Düsseldorf 1971. Patmos-Verlag. 360 Seiten.

– ders.: Messias und Gottessohn. Herkunft und Sinn der matthäischen Geburts- und Kindheitsgeschichte. (Reihe: Theologische Perspektiven). 1. Aufl. Düsseldorf 1971. Patmos-Verlag. 88 Seiten.

Der weithin bekannte Freiburger Neutestamentler (und Mitherausgeber des FR) legt hier einen Sammelband mit Aufsätzen und Abhandlungen vor, die vorab dem Hauptforschungsgebiet des Verfassers entstammen: der Evangelienforschung. Einige dieser hier gesammelten Arbeiten dürfen inzwischen selbst als historisch bedeuten-